



ProvinzZeitung

Nr. 06 / 2008

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter www.dominikaner.org

Ein eigener „Ort“ für die dominikanischen Laien (2)
Die Dominikanische Laiengemeinschaft Regensburg S.8

Was hindert bei uns eigentlich die Lebensfreude?
Die Individualismusfalle - eine Buchvorstellung S. 9

Dominikanische Orte
Das ehemalige Dominikanerkloster in Marburg S. 11



Werkwoche des Studentats

Während der Tage um das Pfingstfest trafen sich die Studenten der beiden Provinzen von Deutschland und Österreich. Der thematische Schwerpunkt der alljährlich stattfindenden Zusammenkunft war heuer der Journalismus.

Als Referent war zum einen Klaus Nientiedt (Bild rechts oben) aus Freiburg ins Dominikanerinnenkloster Neusatzack angereist. Der Chefredakteur des „Konradblatts“ referierte über den Redaktionsalltag der katholischen Wochenzeitschrift. Dabei wurden zahllose Fragen beantwortet und ausführlich erörtert. Zum Beispiel, ob eine kritische Berichterstattung in einer Bistumszeitung denkbar ist, oder ob in „Hausorganen“ grundsätzlich nur solche Inhalte präsentiert werden können, die „auf Linie“ sind.

Pater Roger Gerhardy OSA kam vom „Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses“ aus München



und setzte den Akzent direkt auf das journalistische Schreiben. Das Fachwissen wurde von ihm sowohl mit Vorträgen, als auch in praktischen Übungen vermittelt. Dabei kamen auch besondere Talente unter den Brüdern zum Vorschein. Als besonders gelungen lobten Gemeinschaft und Dozent den Verfasser einer sogenannten „Antigeschichte“, bei der alle Sinn gebenden Aussagen auf den Kopf gestellt werden. Jener Mitbruder aus der Provinz Teutonia ist freundlicherweise mit dem Abdruck seines Entwurfs einverstanden, der sich auf eine leicht herauslesbare Schriftstelle im Lukasevangelium bezieht.

Freilich: Nach erfolgreicher Arbeit fiel am Abend das fröhliche Beisammensein im Schwarzwald niemals aus. Und auch der sonnig strahlende Pfingsttag lud zum

Fortsetzung Seite 2



P. Roger Gerhardy OSA

Ausflug in die herrliche Landschaft ein und war auch bestens zum näheren Kennenlernen geeignet.

Derweil darf nicht unterschlagen werden, dass im Gottesdienst zum Pfingstmontag Prof. Hans Haselböcks Missa Dominicana zur Uraufführung gebracht wurde.

fr. Florian PM Moscher OP

Werkwoche des Studentats: Die Antigeschichte zu Lukas 5,1-11

Als Jesus am Ufer des Sees Genezareth stand, drängte sich das Volk um Jesus, es waren allesamt Fischer. Alle wollten seine Weisung hören, wie man zu noch besseren Fischern wird. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und erklärte den anwesenden Fischern, wie sich ihr beruflicher Alltag noch optimieren ließe. Ausgehend von der Technik der Schleppnetz-fischerei entwarf er ein Business-Modell, mit dem sich in Kürze der Fangertrag und der Gewinn vor Steuern maximieren ließe. Um seinen Worten Nachdruck zu

verleihen sagte er zu Simon, als er seine Rede beendet hatte: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus! Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die Fangquote für diesen Monat aber schon längst überschritten! Doch wenn du es sagst, werden wir die engmaschigeren Netze auswerfen. Das taten sie und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, so dass sie fast untergingen. Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, Danke, dass du mich so erfolgreich gemacht hast. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du stets mehr unternehmerischen Erfolg haben, solange du nur clever genug bist. Den Tüchtigen gehört das Himmelreich, so zeigt Dir der Herr, dass er dich liebt. Und sie zogen die Boote an Land und begannen mit der Vermarktung ihrer Produkte.

fr. Peter Henrich OP, Mainz

Priorenwahl in Freiburg

Am 8. Mai ist die dritte Amtszeit von P. Odilo Kaiser OP als Prior von Freiburg ausgelaufen. P. Provinzial Dietmar Schon dankte ihm in einem Schreiben für die vielfältigen Beiträge, dank derer sich die beiden Freiburger Teilgemeinschaften positiv entwickelt haben und die großen Chancen des Standortes Freiburg gewahrt werden konnten.

Am 9. Mai wählten die Brüder des Konventes St. Albert in Freiburg P. Hyazinth Mayr OP zu ihrem neuen Prior. Mittlerweile hat P. Provinzial Dietmar Schon die

Fortsetzung Seite 3



Kurzmeldungen

Nr. 06 / 2008

ProvinzZeitung

Seite 3

Wahl bestätigt und P. Hyazinth Mayr sein Amt übernommen. P. Provinzial sprach dem neuen Prior von Freiburg brieflich die Glück- und Segenswünsche der Provinz aus.

Assignment

P. Provinzial Dietmar Schon OP hat unseren Neupriester P. Thomas G. Brogl OP mit Wirkung vom 1. Juni 2008 in den Konvent St. Albert in Freiburg assigniert. P. Thomas wird dort an der Fertigstellung seiner Dissertation arbeiten und eine begrenzte pastorale Tätigkeit im Stadtbereich von Freiburg ausüben.

Drei-Konvente-Treffen in Sopron



Am Samstag, den 17. Mai 2008 fand im ungarischen Sopron das diesjährige Drei-Konvente-Treffen Wien-Sopron-Bratislava statt. Mehr als 20 Brüder, die Hälfte davon Studenten aus allen drei Ländern, trafen sich



zu einem Kennen lernen und einem persönlichen Austausch. Gemeinsam mit der ansässigen Gemeinde wurde eine heilige Messe gefeiert. Nach dem Mittagessen ging es in das in der Nähe gelegene Heimatschloss des wohl berühmtesten Ungars, Istvan Szechenyi. Besonders attraktiv war die Fahrt dorthin mit einem kleinen Oldtimer-Bus und darin 20 Dominikaner zwischen 23 und 94 Jahren.

Der Dominikanerorden und seine Marienverehrung – Interview von Frater Markus Emmanuel mit Radio Stephansdom

Im Rahmen der Radiosendung „Perspektiven“ wurde am Dienstag, den 6. Mai 2008 das Thema „Marienverehrung in Wien“ behandelt. Dazu wurde Pater Martin Leitgöb von den Wiener Redemptoristen über die älteste Marienkirche in Wien, Maria am Gestade, und Frater Markus Emmanuel OP über die Marienverehrung im Dominikanerorden interviewt. Unter anderem kamen das Rosenkranzgebet als Kurzfassung des Evangeliums, das Marienoffizium am Samstag, die marianischen Elemente des Stundengebetes und das Patrozinium der Dominikanerkirche Maria Rotunda, nämlich das Rosenkranzfest, zur Sprache.



Neue Katechesenreihe „Glauben lernen“

Am 6. Mai 2008 begann im Wiener Konvent die neue Katechesenreihe „Glauben lernen“. Fr. Jörg A. Wegscheider erklärte im Interview mit Radio Stephansdom: „Eingeladen sind sowohl Gläubige als auch Menschen, die der Kirche nicht so nahe stehen, aber Interesse am Glauben haben!“ Ziel der Katechesenreihe, so Frater Jörg, sei es, „die Inhalte des christlichen Glaubens besser verständlich zu machen“. Dafür wird das Glaubensbekenntnis als Grundlage und als Gliederung der neuen Reihe gewählt. Die Spannweite reicht von „Ich glaube – was heißt das?“ über „Der Heilige Geist - der große Unbekannte: Wer ist er?“ bis „Man lebt nur einmal! – Was erwartet uns nach dem Tod?“ Die Reihe umfasst acht Abende, jeweils mit Vortrag und Diskussion, und dauert noch bis Ende Juni.

Maiandachten mit Predigten der Studenten

Um das, was wir im „theoretischen“ Unterricht mit P. Thomas Griesbach OP mit dem Thema „Homilie“ gelernt haben, auch in die Praxis umsetzen zu können, wurde nach einem möglichen Rahmen und nach einem Ort für dieses Projekt gesucht. Wir wurden auch fündig. Es boten sich dafür sehr gut die Marienandachten im Mai an. So gab es dieses Jahr jeweils donnerstags eine Maiandacht, die von einem Studenten gehalten wurde und in welcher auch eine kurze Ansprache ihren Platz finden konnte. Abgeschlossen wurden diese Andachten am letzten Maitag mit dem Thema des darauf fallenden Gedenktages: das Unbefleckte Herz Mariens. Dieses Projekt bedarf einer Fortsetzung und einer Intensivierung.

Lange Nacht der Kirchen in Wien

Am 30. Mai 2008 fand zum wiederholten Mal die Lange Nacht der Kirchen in Wien statt. Die Dominikaner

luden zu einem recht reichhaltigen Programm ein. Einige der Angebote an die vielen Menschen, die an diesem Abend in der Wiener City unterwegs waren, seien hier aufgeführt: Unter Anderem gab es eine Führung durch die Dominikanerkirche Maria Rotunda, ebenso eine Führung durch den Konvent und in die Gruft, Vorträge zu den Themen „Der Hl. Dominikus und sein Werk: die Predigerbrüder“, „Gott in uns - eine kleine Hinführung zu Johannes Tauler“, „Was hat man vom Katholisch-Sein?“, die Möglichkeit selber einen Rosenkranz zu knüpfen oder an den Gebetszeiten der Brüder teilzunehmen.

Prof. Hans Haselböck bot wieder eine Orgelführung an und in den freien Zeiten konnten die Besucher den dominikanischen Kreuzgang als einen Ort der Stille und des Gebetes kennen lernen. Dankbar dürfen wir sein, dass in diesem Jahr bei mehreren Beiträgen eine kleine Kooperation mit den Schwestern aus Wien-Hacking stattfinden konnte.

Die Franziskaner zu Besuch in der Postgasse - das Fest der Translatio

Am Samstag, den 24. Mai 2008 waren anlässlich des Festes der Übertragung der Gebeine des Heiligen Dominikus die Franziskaner in der Postgasse zu Besuch. P. Gottfried sprach in der Predigt zur Festmesse in mahnenden, aber zutiefst ermutigenden Worten, dass die Dominikaner ihrer Sendung treu bleiben sollen. Das Besondere am Heiligen Dominikus sei seine Bereitschaft gewesen, sich mit den geistigen Strömungen seiner Zeit einzulassen und mit ihnen einen theologischen Disput zu führen. Dafür müssen die Dominikaner auch im 21. Jahrhundert bereit sein. Im Anschluss an die Eucharistiefeier konnten sich alle Gläubigen zu einem Austausch im Kloster treffen.



Familia Dominicana-Treffen in Wien-Hacking

Bei dem jährlichen Treffen der Familia Dominicana am Samstag, 26. April 2008 in Wien-Hacking hielt unser Mitbruder P. Dr. Paul Schäfersküpper OP zwei Referate in lockerer Anlehnung an die zweite Papst-Enzyklika.

1. Vortrag: „Ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben“ (Jer 29,11)

Ausgehend von Röm 5,1-11 entwickelte P. Paul eine kleine Ontologie der Hoffnung als dem Glauben an das Noch-nicht-Existierende. Ohne Gott wäre die Welt eine verzweifelte Welt.

Hoffnung überhaupt gehört zur biologischen Grundausstattung des Menschen, der ohne die Grundlegung eines basic trust bereits im Säuglingsalter sich nicht normal entwickeln kann. Aber auf dieser Ebene „ist der Mensch seines Glückes Schmied“, was Grenzen findet. Daher ist der Optimismus unserer Zeit eigentlich ein Zeichen der Hoffnungslosigkeit: Wir verschließen uns vor dem Leid der Welt. Biblische Hoffnung aber ist Hoffnung in allen Lebenslagen, sie ist eine Ausstattung für das Ewige Leben und steht mit Glaube und Liebe in einem Wechselverhältnis.

2. Vortrag: Lernorte der Hoffnung

Hier ist an erster Stelle das Gebet zu nennen, Gebet als Kontakt mit Gott und miteinander: Da Gott immer bei uns ist, gibt es keine Ausweglosigkeit, daher sind Gebete Hoffnungsverstärker. Gerade in scheinbar ausweglosen Situationen kommt den vorgeformten Gebeten Bedeutung zu, besonders den Psalmen, die existentielle Grunderfahrungen aussprechen.

Leiden gehört zwar zur Geschöpflichkeit, aber wir sollen Leid mindern. Nicht die Flucht vor dem Leid heiligt, sondern die Fähigkeit am Leid zu reifen (Märtyrer sind dafür ein Beispiel) – doch ansatzweise brauchen wir das auch im Alltag, denn Nachfolge Christi ist immer auch Compassio.

Das (Jüngste) Gericht ragt in unser Leben hinein: Reicht das, wie ich lebe? Kann ich vor Gott bestehen? Die Wiederkunft Christi ist nicht nur ein Hoffnungsbild, sondern auch eine Erinnerung an unsere Verantwortung – wir begegnen Gottes Gerechtigkeit und Gnade.

Sr. Dr. Katharina Deifel OP, Wien-Hacking

Priesterweihe in der norddeutschen Provinz

Am 5. Mai 2008 wurde P. Franziskus Knoll OP aus der Provinz Teutonia durch Karl Kardinal Lehmann, Bischof von Mainz, in der Dominikanerkirche St. Paulus in Worms zum Priester geweiht. An der Feier in der bis auf den letzten Platz besetzten Kirche nahmen zahlreiche Ordensmänner und -frauen sowie Priester aus Worms und Umgebung teil.

Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526,
(0049) 0171 / 73 65 191
Fax (0049) 0821 / 51 12 58
dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de



Katholikentag in Osnabrück

Der 97. Deutsche Katholikentag stand unter dem Motto „Du führst uns hinaus ins Weite“ und nachdem die Dominikaner mit einem Infostand sowie verschiedenen Angeboten dort präsent waren führte er das Noviziat vom 21. bis zum 25. Mai 2008 nach Osnabrück.

Am 20. Mai bezogen wir unser Quartier auf dem Christinenhof bei unseren Schwestern in Schwichteler. Tags drauf bauten wir unseren Stand mit zwei Mitbrüdern aus Vechta, welche auch die Organisation des dominikanischen Katholikentagsangebots meisterten, auf und bestückten ihn mit Infomaterial, Kaffee, Fernseher und Filmen über die Dominikaner, Stehtischen sowie Rosenkranz-Bastelmaterial. Die Betreuung des Standes war unsere Hauptaufgabe, Gespräche mit interessierten Teilnehmern des Katholikentags sowie die Anleitung beim Fertigen eines Rosenkranzes prägten die Tage. Am Tag der Übertragung der Gebeine des Hl. Vater Dominikus gestalteten wir mit Mitbrüdern aus Köln, Leipzig und Vechta eine Laudes und eine Vesper. Besonders das Abendlob war sehr gut besucht und wir konnten viele positive Rückmeldungen über den lateinischen Gesang und die dominikanischen Melodien entgegennehmen.

Trotz unserer eigenen Angebote blieb jedoch für jeden genügend Zeit, aus der großen Auswahl an Vorträgen, Podiumsdiskussionen, Konzerten und vielem mehr sich sein persönliches Programm zusammen zu stellen.

Den krönenden Abschluss bildete am Sonntag der große Abschlussgottesdienst unter der Leitung des neuen Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch.

Der Gottesdienst spiegelte den Eindruck der vergangenen Tage wieder: es tut gut, den Glauben in einer großen Gemeinschaft zu feiern. Beim Katholikentag wurde die „allumfassende“ Vielfalt des katholischen Glaubens greifbar und spürbar.

fr. Lukas Nichols OP und fr. Benjamin Piepenbrink OP, Worms

55-jähriges Priesterjubiläum:

29.06. P. Angelik Pekarek, Wangen

40-jähriges Priesterjubiläum:

29.06 P. Mirko Saric, Augsburg

Geburtstage im Juni

01.06. 47 Jahre P. Philippe-André Holzer, Rom

08.06. 80 Jahre P. Adalbert v. Papius, Friesach

08.06. 83 Jahre P. Angelik Pekarek, Wangen

09.06. 39 Jahre P. Wolfram Hoyer, Augsburg

14.06. 71 Jahre P. Benedikt Füssinger, Freiburg

26.06. 72 Jahre P. Gero Thimm, Freiburg

01.07. 95 Jahre P. Innozenz Varga, Wien

Herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!



50-jähriges Professjubiläum

Am 17. Mai 2008 feierten fünf Schwestern des Dominikanerinnenklosters St. Maria a. d. Isar/Niederwiehbach das Goldene Professjubiläum: Sr. Ursula (Priorin), Sr. Dorothea, Sr. Cornelia, Sr. Iniga und Sr. Angelica. Viele Gäste, Freunde und Verwandte füllten das Kirchenschiff der Klosterkirche, um mit den Jubilarinnen in der Eucharistiefeier für 50 Jahre im "Dasein für Gott und die Jugend" dem Herrn zu danken.

Im festlichen Gottesdienst zelebrierte P. Provinzial Dietmar Schon OP. Sechs weitere Priester konzelebrierten. Mitglieder des Pfarrkirchenchores von Niederwiehbach und Instrumentalisten verdichteten die Freude am Gottesdienst. "Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein?" Das war der Titel der Predigt des Provinzials: Kein Mensch lebe für sich allein. Nur im Dasein für ein Du finde der Mensch den Weg zu sich. Für die überaus wichtige Beziehung Mensch-Gott steht das Gleichnis vom Weinstock und den Reben: ohne Weinstock (Christus), getrennt von ihm, kein Wachstum der Reben (Mensch). "Bleibt immer in meiner Liebe, dann bleibe ich in euch."

Die Profess der Schwestern vor 50 Jahren - Gottes Ruf zu folgen - wurde von den Jubilarinnen noch einmal



bekräftigt und die Schriftstücke auf den Altar gelegt. Das mehrstimmige "Großer Gott" beschloss den Gottesdienst, der für alle ein besonderes Erlebnis war.

Eine herzliche, frohe Atmosphäre war auch spürbar beim anschließenden Steh-Imbiss und Mittagessen. Es ist gut zu feiern, andere an der Freude teilnehmen zu lassen und damit Freude an Gott zu erleben. Das wurde von vielen bestätigt.

Sr. Iniga Miketta





Begegnungstag im Dominikanerinnenkloster - Januar 2008

Die Dominikanische Laiengemeinschaft in Regensburg

Die Dominikanische Laiengruppe in Regensburg wurde 1993 von der Priorin des Dominikanerinnenklosters Heilig Kreuz in Regensburg, Sr. Margarete Reisinger OP, gegründet. Derzeit haben von 13 Mitgliedern sechs ein Versprechen abgegeben. Monatlich treffen sie sich im Pfortenstüberl des Klosters und werden von den Dominikanerinnen des Klosters geistlich begleitet.

Inhalte der abendlichen Gruppentreffen, die wechselseitig von verschiedenen Laien mitgestaltet werden, sind Gebet, Schriftbetrachtung, Kennen lernen Dominikanischer Glaubenszeugen, Katechese über grundlegende Fragen des Glaubens und Gespräch und Diskussion.

Eine verantwortete Laienspiritualität und ein beständiges Hineinwachsen in Geschichte und Tradition des Klosters sind ihnen wichtig.

Das Gemeinschaftsleben findet seinen Ausdruck in Begegnungstagen, gemeinsamen Wallfahrten und apostolischen Aktionen. Während der Nacht der offenen Kirchen am 3. Mai 2008 in der Dominikanerkirche St.

Blasius standen Mitglieder der Laiengruppe als Ansprechpartner für Interessierte bereit, beteiligten sich an der Vesper und haben auch inhaltlich durch eine Christusmeditation zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen. Einen besonders schönen und interessanten Begegnungstag erlebte die Gruppe am 18. Mai 2008 bei ihrer jährlichen Maiwallfahrt, diesmal nach Mariaort bei Regensburg. Sr. Katharina Deifel OP aus Wien, die nicht nur im dortigen Dominikanerinnenkloster eine Laiengruppe betreut, sondern auch durch ihre Vortrags- und publizistische Tätigkeit in der Verkündigung wirkt, hielt der Gruppe sehr anregende Vorträge über Maria in der Bibel und die Notwendigkeit von Kirche, an die sich ein sehr herzlicher Austausch anschloss. Als nächstes hat die Regensburger Laiengruppe einen Besuch der Münchener Laiengruppe in St. Kajetan für den 15. Juni geplant.



Im Innenhof von Heilig Kreuz - Mai 2007

Für die Mitglieder der Gruppe ist das gegenseitige Gebet und die Verbundenheit mit dem Orden eine Kraftquelle für ihr konkretes Wirken in Familie, Beruf und Gesellschaft.

Laien-Verantwortliche für Regensburg:
Dr. A.-Therese Treiber
Königsstr. 1, 93047 Regensburg
Tel.: 0941-2802356



Wolfgang Kiener, Frater Johannes Weise
„Die Individualismus-Falle:
Warum die Lebensfreude schwindet und wie wir das
ändern können“
Mit einem Vorwort von Anselm Bilgri
dtv premium
ISBN: 9783423 24675 0
Preis: 14,90 € [D]

Was hindert bei uns eigentlich die Lebensfreude?

Wie aus solchen und ähnlichen Fragen ein Buch entstehen kann.

Im Mai 2008 ist das oben angeführte Buch als mein Erstlingswerk auf den Markt gekommen, das ich zusammen mit einem Freund im Verlauf von knapp zehn Jahren erarbeitet und verfasst habe.

Wann immer und wo immer wir dieses Buchprojekt vorgestellt haben, kam als eine der ersten Fragen: „Wie seid Ihr denn da drauf gekommen?“ bzw. „Wie kam es denn zu einem Buch über so ein Thema?“

Nun, in diesem Fall bestand der Anfang eines solchen Sach-Buches darin, dass sich zwei junge Menschen begegnet sind, die eine gemeinsame Frage verbunden hat: Warum ist das, was wir um uns herum wahrnehmen so, wie es eben ist? Allerdings war diese Frage für uns weniger philosophisch-generell ausgerichtet, sondern eher gesellschaftlich-konkret.

Heute, da unsere Gedanken als Buch vorliegen, können wir in einem Satz benennen, was wir über Jahre hinweg in zahllosen Gesprächen und Diskussionen gesucht haben: Eine Antwort auf die Frage, warum wir in unserem Land „mitten im Überfluss ohne Freude“ (Erich Fromm) leben.

Natürlich ist es für junge Menschen eher normal, dass sie viele Fragen stellen, ohne dass daraus immer gleich ein Buch wird. In unserem Fall war es so, dass wir irgendwann an einem Punkt waren, an dem wir auf Lösungen gestoßen sind. Dieser Punkt war weniger ein erreichter Diskussionsstand als vielmehr ein tatsächlicher geographischer Ort: Wir verbrachten beide miteinander eine Zeit in Venezuela in Südamerika.

Bis dahin drehten sich unsere Diskussionen in wohl weitverbreiteten Bahnen. Da kam immer wieder die These, unser Wirtschaftssystem sei am Niedergang der Lebensfreude schuld, da es uns alle zu Konkurrenten auf dem Markt von Angebot und Nachfrage macht. Eine andere These war die, dass unsere Kultur, zum Beispiel durch den Wechsel von Sommer und Winter, einfach stärker von lebensfeindlichen Elementen umgeben ist als südlichere Länder, was die alltägliche Lebensfreude schmälert. Oder wir dachten darüber nach, ob Lebensfreude an sich vielleicht nur ein Thema der Neuzeit sei, weil sich ein Nachdenken darüber für das Mittelalter, die Antike und auch die Zeiten und Generationen davor angesichts der allgemein härteren Lebensbedingungen schlichtweg verbot.

Durch die Begegnung mit der südamerikanischen Kultur initiiert, aber dann im Kennenlernen weiterer Län-

Fortsetzung Seite 10



der und Kulturen erweitert und durch entsprechende Fachliteratur vertieft, erwiesen sich all diese Thesen als unhaltbar: Dort herrscht das gleiche Wirtschaftssystem in einer verschärften Variante, und dennoch sind die Menschen lebensfroher. Dort bieten der Dschungel, die rauen Anden und die allgemein aggressivere (oder: weniger gebändigte) Natur ein mindestens gleichartig lebensfeindliches Umfeld und doch sind die Menschen glücklicher. Dort steht der allgemeine Lebensstandard noch mit einem Fuß in den Anfängen der Neuzeit und doch ist Lebensfreude kein Un-Thema, sondern einfach da.

Der einzig klar zu Tage tretende Unterschied im Alltag der lebensfrohen Menschen zu unserem Alltag war der, dass sie einen Großteil ihres Leben mit anderen zusammen verbrachten und gestalteten und das nicht unbedingt weil sie es mussten, sondern weil sie es wollten.

Daraus entwickelte sich unsere Arbeitshypothese: Das Maß der Lebensfreude in einer Gesellschaft liegt an der Entscheidung von jedem Einzelnen, ob und wie er mit anderen Menschen sein Leben gestaltet!

Das mag zunächst banal klingen.

Aber denken wir an den Niedergang des Vereinswesens und den Aufstieg der Fitness-Studios, denken wir an den Niedergang der Gesangkultur und den Aufstieg der professionellen Unterhaltungs-Branche, denken wir an den Niedergang der sozialen Netzwerke und den Aufstieg der Single-Partys, denken wir an die vielfältigen Möglichkeiten zur Abendgestaltung im 19. Jahrhundert im Vergleich zu unserer Fernsehkultur heute, denken wir an gesellige Tanzveranstaltungen vor 50 Jahren und an anonyme Techno-Partys heute,...

Dabei geht es in unserem Buch mitnichten darum, all diese Bereiche und Möglichkeiten in Bausch und Bogen zu verurteilen. Vielmehr ist es uns ein Anliegen, dass wir neu lernen, die Aufmerksamkeit auf unser möglicherweise verkümmertes Sozialleben als Quelle

der Lebensfreude zu richten. Der Volksmund in seiner Weisheit sagt: Geteiltes Leid ist halbes Leid - geteilte Freude ist doppelte Freude!

Dementsprechend plädiert das Buch anhand einschlägiger Studien, vergleichender Statistiken und vor allem mit vielen Beispielen aus dem Alltag für das Wiederentdecken einer Lebenskultur, die auf der Entwicklung von Freude im zwischenmenschlichen Miteinander basiert. Es ist ein vorwiegend soziologisch fundiertes Buch in allgemeinverständlicher Sprache, um möglichst breite Schichten anzusprechen und zu einem Selbststudium anzuregen: Wie ist es denn mit meiner Lebensgestaltung? Wo sind die Bereiche, aus denen ich Freude ziehe, und wie kann ich ihnen mehr Raum geben?

Eine Dame des vertreibenden Verlags hat schon mal in das Buch gespitzt, als es vom Druck kam, und schrieb uns, sie „wünsche ... uns viele Leser, die der Individualismusfalle entgehen und dadurch mehr Lebensfreude erfahren können (wie ich zum Beispiel, die ich mir Ihre Ratschläge bereits zu Herzen genommen habe: Freundeskreis wird reaktiviert, statt Fitnessstudio gibt's bei mir wieder die Mitgliedschaft im Turnverein und den Tisch für's Oktoberfest habe ich auch bereits reserviert... ;o)“.

Unser Wunsch ist es, dass dieses Buch einen Beitrag dazu leistet, dass Menschen wieder mehr Freude am Leben haben, denn Christus ist gekommen, damit wir das Leben haben und es in Fülle haben! (Joh 10,10)

fr. Johannes Weise OP, Freiburg



Ehemaliges Dominikanerkloster Marburg

Die Geschichte des Dominikanerkonvents Marburg beginnt 1291 mit der Schenkung eines Grundstücks am Lahntor durch Landgraf Heinrich I. von Hessen. Um 1300 entstand auf dem Felsen über dem Lahnfluss zunächst ein hochaufragender Chor von drei Jochen und einem 5/8-Schluß. Im Jahr 1308 wurde das Dachwerk über dem Chor errichtet und damit dieser Bauteil vollendet. Im rechten Winkel dazu schloss sich ein Konventsgebäude an.

Die dem Hl. Johannes dem Täufer geweihte Klosterkirche selbst blieb ein baulicher Torso. An den Chor sollte sich nach dem ursprünglichen Bauplan wahrscheinlich eine dreischiffige hohe Halle anschließen. Ausgeführt wurde jedoch im Verlauf des 14. Jahrhunderts lediglich ein niedriges Kirchenschiff mit flacher Holzdecke und mit nur einem nördlichen Seitenschiff, vom Hauptschiff getrennt durch eine Reihe dicker Säulen. Chor und das 1420 mit Errichtung des Daches abgeschlossene Kirchenschiff wirkten dadurch seltsam unharmonisch. Im Lauf der Zeit wurden die Klostergebäude erweitert, bis sie den Umfang der heutigen Alten Universität erreichten, die vom Rudolfsplatz, dem Lahntor, der Reitgasse und dem Kornmarkt umgrenzt wird.

Der Konvent, der zur Blütezeit 25 Brüder umfasste, erfreute sich wegen seines seelsorglichen Engagements großer Beliebtheit bei der Bevölkerung. Die Predigten der Brüder fanden großen Zulauf. Im Lauf der Zeit entstanden mehrere Bruderschaften, die sich an der Dominikanerkirche geistlich beheimateten. Die Schusterzunft hielt ihre Gottesdienste ebenfalls dort. Das heute im Staatsarchiv aufbewahrte Verzeichnis der Stiftungen und Schenkungen an den Dominikanerkonvent enthält eine große Zahl von Gaben für Seelen- und Gedächtnismessen, aber auch für die Ausstattung und Ausschmückung der Kirche. Eine Urkunde von 1459 belegt sogar die Existenz einer Orgel. Erhalten blieb davon nichts. Lediglich ein Fresko neben dem Priesterstuhl an der Chorwand zeigt noch einen Dominikaner, der betend vor einer Madonna mit Kind kniet. Ein Wappen deutet darauf hin, dass dieses Wandbild von der bedeutenden Marburger Kaufmanns- und Bürgermeisterfamilie Schwan gestiftet worden ist.



Im Jahr 1527 wurde in Marburg die Reformation eingeführt. Landgraf Philipp von Hessen ordnete an, dass

Fortsetzung Seite 12



Dominikanische Orte



die Brüder das Kloster zu verlassen hätten. Er ließ ihnen die Wahl, in den weltlichen Stand zurückzukehren oder sich abfinden zu lassen. Es ist überliefert, dass keiner der Brüder das Ordensleben aufgegeben hat; vielmehr verließen sie als geschlossene Gruppe die Stadt. Die stark beschädigte „Verzichtsurkunde“ auf Kirche und Konvent trägt die Unterschrift des Priors Johannes Ysemrot und von zwölf weiteren Brüdern.

In den von den Dominikanern verlassen Konvent zog noch 1527 die neu gegründete Philipps-Universität ein. Das Haus des Priors beherbergte von 1531 bis 1868 das Pädagogicum bzw. das Gymnasium Philippinum. Auch die Klosterkirche wurde der Universität übergeben, die sie jedoch nur für Begräbnisfeiern für Professoren nutzte. Das gesamte Inventar wurde zugunsten der Marburger Armenpflege verkauft. Zerstörte Reliefs und leere Nischen erinnern an die Bildervernichtung im Zuge einer Hinwendung zu einer radikaleren Form reformierten Bekenntnisses. Ein Plan, die Kirche ganz abzubauen und die Steine anderweitig wieder zu verwenden, wurde nicht ausgeführt. Statt dessen wurde die Kirche ab 1579 als Kornspeicher genutzt.

1653, wenige Jahre nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, wurde der Lehrbetrieb an der Philipps-Universität wieder aufgenommen. Landgraf Wilhelm VI. von Hessen entschloss sich, die Kirche als Universitäts-

kirche wieder herzurichten und sie der kleinen niederhessisch-reformierten Gemeinde zu übergeben. Einige barocke Ausstattungsstücke haben sich aus dieser Zeit erhalten.



Die alten Konventsgebäude wurden 1873 bis auf einen geringen Rest abgerissen und durch den Bau der „Alten Universität“ ersetzt; die Kirche blieb jedoch erhalten. Im Zusammenhang mit der 400-Jahr-Feier der Universität wurde 1927 eine umfassende Erneuerung der Universitätskirche in Angriff genommen und mit einer Reihe von bemerkenswerten geistlichen Kunstwerken ausgestattet.

Literatur:

- H.A. Lippert, Kirchenbeschreibung: Die evangelische Universitätskirche zu Marburg. 1998
- Kirche auf dem Felsen – Festschrift anlässlich der 700-Jahrfeier der Universitätskirche zu Marburg, ehemals Dominikaner-Kloster-Kirche. Herausgegeben von Holger Kuße. Marburg 2000
- F. Dickmann, Kirchenbeschreibung: Vom Dominikanerkloster zum Kollegium Lani. Ein Doppeljubiläum im Sommer 1991, in: Kirche in Marburg. Oktober 1991, S.8-9.
- Internet: www.universitaetskirche.de/index.html?
www.universitaetskirche.de/geschichte.html